HÖLLENRITT DURCH KAMPALA

Ich erreichte die Hauptstadt Ugandas am späten Nachmittag und liess mich unwissentlich am Rand des lebhaftesten Quartiers nieder. Bei einsetzender Dunkelheit wollte ich frisch gewaschen ein italienisches Restaurant aufsuchen. An sich gedenkte ich zu Fuss hinzugehen, doch schien dies einigermaßen schwierig. Die Strassen waren nicht beleuchtet, sodass ich meinen Stadtplan gar nicht sehen konnte, und die (elektrifizierten) Läden machten mehrheitlich gerade dicht. Lastwagen quälten sich durch die verstopften Strassen und blieben in den Löchern im Asphalt stecken. Hunderte von Arbeitern balancierten Körbe, Schachteln und Kisten auf dem Kopf oder auf Handkarren durch die Kolonnen, überall türmte sich der Abfall. Mais- und Zuckerrohrabfälle moderten vor sich hin, und wo noch ein paar Quadratcentimeter Platz war, hatten sich die Verkäuferinnen hinter klitzekleinen Holzkohleöfen auf Schemeln niedergelassen, nur durch eine Petroleumlampe erhellt, und boten Maiskolben dar. Wenn man nicht Acht gab, lief man Gefahr, in eines der vielen Löcher in der Strasse zu fallen, zumal sich vor und neben den Füßen immer wieder metertiefe Gruften auftaten. Entweder der Asphalt war hier einfach komplett kaputt, oder der Deckel zu einem Gulli war geklaut worden, was noch übler ist, zumal der Sturz in diesem Fall nicht nur wegen den potenziell verstauchten Gliedern, sondern auch wegen des Bads in unsympathischen Sossen nicht sonderlich attraktiv ist. Mitten durch das Chaos würgten sich die Motorräder und standen die Verkehrspolizisten, eher missmutig auf ihren Trillerpfeifen herummachend ... ganz im Wissen, dass das eh niemand hört und schon gar keinen interessiert. Wer hinter diesem Tohuwabohu einen gewissen afrikanischen Charme vermutet, liegt falsch, denn erstens liegt über der ganzen Sache ein grauenhaft stinkender Abgas-Dreckdeckel, der das frisch gewaschene T-Shirt in Kürze dunkelgrau werden lässt und den Hals ver-

stopft, und zweitens ist die Stimmung äusserst aggressiv und hektisch. Umso schräger mutete es an, dass über irgendwelche Lautsprecher in dröhnender Lautstärke mit quäkenden Glöcklein „Jingle Bells“ ertönte. Ha, frohe Weihnachten! Das war ja wohl ironisch! Falls dieses Quartier repräsentativ für den Zustand der Welt wäre, musste man befürchten, sie breche nach 5 Minuten zusammen! Extrem kaputt und versifft war alles. Zu Fuss zu meinem italienischen Restaurant, das war ja wohl unmöglich. Mir blieb nichts anderes, als auf ein Motorradtaxi zu steigen und die Luft dadurch noch ein bisschen mehr zu verpesten. In Kampala sind diese BodaBoda genannten Töfftaxis bei den Einheimischen sehr beliebt, weil wesentlich schneller als die Autos, und also setzte ich mich hinten auf. So ein feierabendlicher Ritt auf dem Höllentöff durch die Strassen von Kampala kann als günstig zu habender Adrenalinkick bezeichnet werden. Was braucht der Mensch teure Fallschirmsprünge oder dollarschweres Bungy Jumping, wenn er den Kick doch hier für einen Bruchteil des Geldes haben kann!? Stellt euch das so vor: Bremse, Gas, Vollgas, Vollbremse, Gas, Vollbremse, Gas, und dazwischen immer mit Millimeterabstand vor stehenden Lastwagen vorbei oder zwischen den hupenden Autos hindurch, quer durch moderne Abfallhalden und garantiert durch jede Abgaswolke. Und alles, wirklich alles ohne das geringste Beachten von Verkehrsregeln! Gefahren wird dort, wo es Platz hat, egal ob auf der offiziellen oder der Gegen-Fahrbahn, Vortritte und Polizisten werden missachtet.

Und irgendwie kommt man an das Ziel. Etwas schockiert setzte ich mich in den Garten des italienischen Restaurants und wusste, dass ich soeben die Welt gewechselt hatte. Auf den Hügeln der Stadt, nur wenige Strassen von Downtown entfernt, logieren die Reichen und die Weissen. Hier hat es saubere Asphaltstrassen, Gärten, schicke Hotels, Bars und Villen. Nur ein paar Strassen nebenan liegt Afrika, ich aber sass an einem gedeckten Tisch, atmete durch und

fragte mich: „War das soeben ein Traum oder was?“

Am Folgetag sagten mir diverse Leute, nein, BodaBoda würden sie NIE fahren, diese Motorradtaxi seien doch VIEL zu gefährlich. Und sie würden auf dem Nil RiverRafting machen, für 125 Dollar bloss, das sei genial. Tja, darauf kann ich verzichten. Den Adrenalinkick hatte ich für einen Bruchteil davon auch in den Strassen Kampalas erhalten. So gesehen ist BodaBoda fahren ein Superding. Du bezahlst einen Dollar und hast den selben Kick wie die Rafter für deren 125. Somit schwemmt dir das Töfffahren quasi 124 Dollar in die Tasche ... Geld, das man in einem italienischen Restaurant tiptop investieren kann!

Übrigens: Kampala hat nur 1,4 Millionen Einwohner und gilt als eine der grünsten, saubersten, sichersten und lebenswertesten Städte Afrikas!